

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Freitag, den 9. Juni 1916.

14. Jahrgang.

Nr. 134.

Große Tage im Reichstag.

Die Reichstagsarbeiten nähern sich ihrem Ende. Es war am letzten Montag eigentlich nur noch Reste aufzuräumen, so daß nichts Außergewöhnliches zu erwarten war. Aber es trat doch etwas Außergewöhnliches ein: Herr von Bethmann-Hollweg erschien zu Beginn der dritten Etatslesung auf der Bildfläche und hielt eine längere Rede, die, wie die Folgen zeigten, überall einen tiefen Eindruck hinterließ. Dieser zitterte noch am Montag in den Reden der Parteiführer nach, in denen diese Stellung zu den Ausführungen des Reichskanzlers nahmen, wie die dem Kanzler erneut Anlaß zu Erklärungen gaben. Bei der Kanzlerrede vom 5. Juni muß man zwei Punkte unterscheiden, den einen, der sich mit der äußeren Lage und den anderen, der sich mit einigen Vorkommnissen im Reichstag befaßte. Der Reichskanzler konnte feststellen, daß die letzten Reichstagsreden auf allen Fronten recht gute Fortschritte gemacht worden seien, daß es weiter vorwärts gehe, so daß wir alle Ursache hätten, mit vollem Vertrauen dem Ausgange des Krieges entgegenzusehen. Besondere Begeisterung erweckten seine Ausführungen über unseren herrlichen Seesieg, in dem wir wieder Blaujaken unserem Hauptfeinde England einen solchen Schlag verpfeiften, daß es vermutlich mit unbedingtem Vorherzueilen auf dem Meere aus ist. Weniger ermutlich war das, was er als Anlaß nahm, die innerpolitischen Verhältnisse zu äußern. Der Reichskanzler nahm hier Stellung zu einer anonym erschienenen Broschüre und zu einer Denkschrift des Landvolksführers Rapp, in denen allerlei Besorgnisse über die Friedensziele und die Richtlinien der von der Regierung angeführten Neuorientierung der inneren Politik geäußert worden waren. Er hatte darin persönliche Angriffe gegen sich gesehen, denen er am besten in öffentlicher Diskussion entgegenzutreten zu können glaubte. Es ist klar, daß dieser Umstand einen breiten Raum in den Diskussionen der Parteiführer einnahm, der Abgeordnete Dr. Spahn, Dr. Gradnauer, Bassermann und von Helldorf, von denen besonders der letztere die Verwerflichkeit der Publikationen scharf geißelte.

Am 6. Juni hatte der Kanzler nach einer Rede des Reichskanzlers Grafen Westarp noch einmal das Wort genommen, um Stellung zu dessen Ausführungen zu nehmen. Das einmal betonte er nachdrücklich, daß durch solche Äußerungen die Stimmung im Volke vergiftet werde. Bei ihm vom Grafen Westarp wegen seines Verhältnisses gegenüber der Sozialdemokratie gemachten Vorwürfe näher eingehend, erklärte der Kanzler, er erwarte, daß nach dem Kriege wohl die Parteigrenzen bleiben würden, aber auch die Einigkeit des Volkes, daß nicht die Parteigegensätze an der Spitze stehen werden. Mit der Meinung zur Einigkeit, zur Verständigung, schloß er dann seine Ausführungen. Auf beiden Seiten sei gesündigt worden. Man dürfe auch der Industrie nicht ehrenrührige Vorwürfe machen. Die große nationale Kraft des deutschen Volkes müsse richtig ausgenutzt werden. Im Ziel des Kriege seien alle Parteien einig, auch die, die jetzt gegen den Kanzler, „anden.“

Dem Reichstag waren so auf einmal unvermutet zwei große Tage in den Schoß gefallen, die das deutsche Volk neu mit der größten Zuversicht erfüllen und unter ihnen jeden Hoffnungsauben müssen, als ob für sie aus den deutschen Völkern heraus irgend ein Umschwung kommen würde. Aber noch ein anderes haben diese beiden Tage gebracht: daß uns nach dem Kriege schwere innere Kämpfe erwarten sein werden, deren Weiterleuchten sich jetzt schon abzeichnen. Dann wird es sich zeigen müssen, was wirklich alle Parteien durch die Ergebnisse dieses Krieges gewonnen worden sind, und ganz besonders, ob einzelne von ihnen nun endlich eingesehen haben, daß man in der Zeit der Tatkraft nicht maß- und ziellos Traumereien und eingebildeten Ideen nachjagen darf.

Deutscher Reichstag.

8. Berlin, 7. Juni 1916.

Der Reichstag arbeitet fleißig daran, um mit seinen Arbeiten zu Ende zu kommen. Die Mittwochs-Session begann infolgedessen schon um 10 Uhr morgens. Die Vorrede über die Kriegsschäden im Reichsgebiete wurde verabschiedet. Das Kriegskontrollgesetz wurde nicht so schnell erledigt werden, da die Rechte der Nachprüfung der Kriegslieferungsverträge fordernde Staatssekretär Dr. Helfferich erklärte, daß es den verbündeten Regierungen durchaus fern läge, die parlamentarische Kontrolle und Kritik gegenüber der deutschen Durchführung des Krieges irgendwie beeinträchtigen zu wollen. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, einen Ausschuss zu schaffen, dem auch Reichstagsmitglieder angehören sollen, und der solche Verträge prüfen soll. Das Kriegskontrollgesetz selbst wurde angenommen.

Die dritte Lesung des Etats brachte an Bethmann-Hollweg nur noch die Erklärung der Sozialdemokratischen Fraktion, daß sie den Etat ablehnen müsse, weil der Reichstag keine Berücksichtigung gefunden hätten. Die Stimmen der Sozialdemokraten wurde dann der Haushaltsplan des Reiches im ganzen angenommen.

Bei der neuen 12 Milliarden-Kreditvorlage stellte sich der neue Staatssekretär des Reichschatz, Graf Roederer, vor; er machte eine kleine

Kriegskostenrechnung auf, die in sehr hohe Zahlen hinaufstieg. Die monatlichen Kriegskosten beliefen sich auf 2 Milliarden Mark. Mit dem geforderten Kredit reichten wir also wieder eine Weile aus. Vor September werde keine neue Anleihe geordert werden. Keiner der feindlichen Staaten habe seine Kriegsausgaben so gut ordnen können wie wir. Graf Roederer legte kein Programm vor; er versprach nur, in enger Fühlung mit seinem Vorgänger im Schatzamt zu bleiben.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 7. Juni 1916.

Noch nie ist eine Summe bewilligt worden, wie sie heute mit überwältigender Mehrheit in erster, zweiter und dritter Lesung bewilligt wurde: zwölftausend Millionen Mark. Da das ausgegebene Geld immer wieder ins Land zurückfließt, ist auch diese Bewilligung erträglich. 10 000 Millionen Mark haben sämtliche Wälder Deutschlands zusammen an Holz wert! Daß danach Herr Hasse seine unbedeutende, eitle Persönlichkeit zur Geltung brachte und von Heißerich kurz abgefertigt wurde, braucht kaum erwähnt zu werden.

Der Jahreshaushalt wurde in dritter Lesung angenommen. Jetzt handelt es sich noch um die Ernährungsfrage, die Graf Westarp mit einer recht kenntnisreichen Rede einleitete: er redet weit über zwei Stunden, immer sachlich und gut. Leider hört nicht ein Duzend der Abgeordneten zu. Ihm folgt Dr. Mahinger vom bayerischen Zentrum.

Zwei namentliche Abstimmungen fanden am Montag im Reichstag statt. Bei der ersten handelte es sich um die Gesamtstimmung über das Kriegsteuergesetz, nach der vorliegenden Abstimmungsliste stimmten 313 mit Ja, 23 mit Nein, namentlich die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft und die Deutsch-Konservativen v. Hennebrandt, Graf Westarp und v. Böhlendorff. Bei der zweiten namentlichen Abstimmung über Aufhebung der Sprachparagraphen im Vereinsgesetz stimmten 263 Stimmen mit Ja, 73 mit Nein, nämlich die meisten Konservativen und viele Nationalliberalen. Für Aufhebung der Sprachparagraphen stimmte mit der Linken das Zentrum, die Nationalliberalen Jäger, Dr. Junst, Marquart, Freiherr von Richthofen, Schwabach und andere, insgesamt 13 Nationalliberalen, ferner von der Deutschen Fraktion die Herren Behrens, Dr. Burckhardt, Colhorn, Mumm, Freiherr von Schele, Freiherr von Wangenheim, endlich der Deutschkonservative Hospitant Gräfe-Sachsen. Der Stimme enthielten sich der Freikonservative Doerfsen und der Nationalliberale Pfarrer Meyer.

Ausland.

Zur Lage in Griechenland.

Petersburg, 6. Juni. Die Petersb. Tel.-Ag. meldet aus dem Piräus: Die griechische Regierung beabsichtigt, den Belagerungszustand über Griechenland zu verhängen und Benizelos sowie seine hervorragenden politischen Anhänger zu verhaften.

Bern, 7. Juni. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Saloniki: Der Bierverband hat gestern die Blockade über die griechischen Küsten verhängt.

+ Tod Juanshilais.

Schanghai, 6. Juni. (Meldungen des Reuterschen Bureaus.) Juanshilai ist Montag früh gestorben. — Peking, 7. Juni. Juanshilai ist an Urämie gestorben; der Vizepräsident Juanshilai hat vorläufig die Präsidentenamt übernommen.

Meine politische Nachrichten.

+ Nachdem im norwegischen Parlament am 6. Juni vormittags die Regierungsvorlage über das obligatorische Schiedsgericht in dem bestehenden großen Arbeiterkonflikt mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten angenommen war, haben die Vertreter sämtlicher Gewerkschaften und das Sekretariat als Protest gegen die Gesetzesvorlage die Arbeitseinstellung in allen von dem Arbeitgeber-Verband am 18. Mai mit Sperre bedrohten Betrieben im ganzen Lande beschlossen. Die Einstellung der Arbeit erfolgte abends; ferner wurde beschlossen, daß alle ohne Kündigungsfrist eingestellten Arbeiter gleichfalls die Arbeit einstellen sollen. Die Einstellung der Arbeit gilt auch für staatliche und kommunale Betriebe.

Aus Rom kommt die Meldung, der Vatikan habe die Mächte davon verständigt, daß das spanische Schiff, das den neuen Nuntius für Argentinien an Bord hat, um Währungsangelegenheiten zu erledigen, die päpstliche Flagge hissen werde. — Offiziell wurde diese Flagge seit 1870 nicht mehr gehißt.

Durch einen Erfolg des französischen Kriegeministers werden alle bisher in der Gruppe verwendeten Hilfsdienstpflichtigen der Jahrgänge 1902 bis 1907 zum Dienst an der Front einberufen.

Aber Stockholm kommt die komische Meldung aus Petersburg, daß der Zar einen Grafen Hendrikow zum Gouverneur von Kurland ernannt habe; über den Zeitpunkt des Amtsantritts sei aber noch nichts bekannt. — Bielleicht verständigt sich der Graf Hendrikow über diesen Termin mit unserm Hindenburg!

Der Kaiser

und die große Seeschlacht.

Seine Majestät der Kaiser hat am 5. Juni in Wilhelmshaven von Bord des Flottenflaggschiffes an die an Land angeordneten Abordnungen sämtlicher an der Seeschlacht beim Stageraal beteiligten gewesenen Schiffe und Fahrzeuge etwa folgende Ansprache gehalten:

„Sooft ich in den vergangenen Jahren meine Marine in Wilhelmshaven besucht habe, jedesmal habe ich mich in tiefer Seele gefreut über den Anblick der sich entwickelnden Flotte, des sich erweiternden Hafens. Mit Wohlgefallen ruhte mein Auge auf der jungen Mannschaft, die im Egerzierschuppen aufgestellt war, bereit, den Fahnenzug zu leisten. Viele Tausende von Euch haben dem Obersten Kriegsherrn ins Auge geschaut, als sie den Eid leisteten. Er hat Euch aufmerksam gemacht auf Eure Pflicht, auf Eure Aufgabe. Vor allen Dingen darauf, daß die deutsche Flotte, wenn es einmal zum Kriege kommen sollte, gegen eine gewaltige Übermacht zu kämpfen haben würde. Dieses Bewußtsein ist in der Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es im Heere gewesen ist schon von Friedrichs des Großen Zeiten an: Preußen wie Deutschland sind stets umgeben gewesen von übermächtigen Feinden. Darum hat sich unser Volk zu einem Volk zusammengeschlossen lassen müssen, der unendliche Kräfte in sich aufgespeichert hat, bereit, sie loszulassen, wenn Not an den Mann käme. Aber so gehobenen Herzens wie am heutigen Tage habe ich noch nie eine Fahrt zu Euch gemacht. Jahrzehntlang hat sich die Mannschaft der deutschen Flotte aus allen deutschen Gauen zusammengeseigt und zusammengeschweißt in mühevoller Friedensarbeit — immer mit dem einen Gedanken, wenn es losgeht, dann wollen wir zeigen, was wir können.“

Und es kam das große Jahr des Krieges. Religiöse Feinde überfielen unser Vaterland. Meer und Flotte waren bereit. Aber für die Flotte kam nun eine schwere Zeit der Entfaltung. Während das Meer in heißen Kämpfen gegen übermächtige Feinde allmählich die Gegner niederzuringen konnte einen nach dem andern — wartete und harrete die Flotte vergeblich auf den Kampf. Die vielen einzelnen Taten, die ihr beschieden waren, sprachen deutlich von dem Heldengeist, der sie besetzte. Aber so, wie sie es ersehnte, konnte sie sich doch nicht betätigen. Monate um Monate verstrichen, große Erfolge auf dem Lande wurden errungen, und noch immer hatte die Stunde für die Flotte nicht geschlagen. Vergebens wurde ein Vorschlag nach dem andern gemacht, wie man es anfangen könne, den Gegner herauszubringen.

Da endlich kam der Tag. Eine gewaltige Flotte des meerbherrschenden Albion, das seit Trafalgar hundert Jahre lang über die ganze Welt den Vorrang der Seegigantentat gelegt hatte, den Nimbus trug der Unüberwindlichkeit und Unbesiegbareit — da kam sie heraus. Ihr Admiral war wie kaum ein anderer ein begeisteter Verehrer der deutschen Flotte gewesen. Ein tapferer Führer an der Spitze einer Flotte, die über ein vorzügliches Material und tapfere alte Seeleute verfügte — so kam die übermächtige englische Armada heran, und die unsere stellte sie zum Kampf.

Und was geschah? Die englische Flotte wurde geschlagen! Der erste gewaltige Hammer Schlag ist getan, der Nimbus der englischen Welt Herrschaft geschwunden. Wie ein elektrischer Funke ist die Nachricht durch die Welt geist und hat überall, wo deutsche Herzen schlagen, und auch in den Reihen unserer tapferen Verbündeten beispiellosen Jubel ausgelöst. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist von Euch aufgeschlagen. Die deutsche Flotte ist imstande gewesen, die übermächtige englische Flotte zu schlagen. Der Herr der Meere hat Euch Eure Arme gestählt, hat Euch die Augen klar gehalten.

Ich aber stehe heute hier als Euer Oberster Kriegsherr, um tiefbewegten Herzens Euch meinen Dank auszusprechen. Ich stehe hier als Vertreter und im Namen des Vaterlandes, um Euch seinen Dank, und im Auftrage und im Namen meines Heeres, um Euch den Gruß der Schwesterwaffen zu überbringen.

Jeder von Euch hat seine Pflicht getan, am Geschick, am Ressel, in der Funkenbude. Jeder hatte nur das große Ganze im Auge, niemand dachte an sich, nur ein Gedanke besetzte die ganze Flotte. Es muß gelingen: Der Feind muß geschlagen werden.

So spreche ich den Führern, dem Offizierskorps und den Mannschaften vollste Anerkennung und Dank aus. Gerade in diesen Tagen, wo der Feind vor Verdun ansetzt, langsam zusammenzubrechen, und wo unsere Verbündeten die Italiener von Berg zu Berg verjagt haben und immer noch weiter zurückwerfen, — habt Ihr diese herrliche große Tat vollbracht. Auf alles war die Welt gefaßt, auf einen Sieg der deutschen Flotte über die englische nie und nimmermehr. Der Anfang ist gemacht. Dem Feind wird der Schreck in die Glieder fahren!

Kinder! Was Ihr getan habt, das habt Ihr getan für unser Vaterland, damit es in alle Zukunft auf allen Meeren freie Bahn habe für seine Arbeit und seine Tatkraft. So ruft denn mit mir aus: Unser teures geliebtes herrliches Vaterland — Hurra, hurra, hurra! (W. L. B.)

Der Krieg.

+ Siegreich vor Ypern. — Die ganze Panzerfeste Darg und die Höhen bis Damloup in deutschem Besitz.

Großes Hauptquartier, den 7. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zur Erweiterung des am 2. Juni auf den Höhen südwestlich von Ypern errungenen Erfolges griffen gestern oberösterreichische und württembergische Truppen die englischen Stellungen bei Hooge an. Der vom Feinde bislang noch gehaltene Rest des Dorfes, sowie die westlich und südlich anschließenden Gräben sind genommen. Das gesamte Höhen Gelände südöstlich und östlich von Ypern in einer Ausdehnung von über drei Kilometer ist damit in unserem Besitz. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnte nur eine geringe Zahl Gefangener gemacht werden.

Auf dem westlichen Maas-Ufer gingen abends starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zu dreimal wiederholten Angriffen gegen unsere Linien auf der Caurelles-Höhe vor; der Gegner ist abgeschlagen, die Stellung ist lückenlos in unserer Hand.

Auf dem Ost-Ufer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem Callette-Walde und Damloup weitere Erfolge gebracht. Die Panzerfeste Darg ist seit heute nacht in allen ihren Teilen in unseren Händen. Tatsächlich wurde sie schon am 2. Juni durch die erste Kompanie des Paderborner Infanterieregiments unter Führung des Leutnants Radow gestürmt, der dabei durch Pioniere der 1. Kompanie Reserve-Pionierbataillons 20 unter Leutnant der Reserve Ruberg wirkungsvoll unterstützt wurde. Den Erstürmern folgten bald andere Teile der ausgezeichneten Truppe. Die Veröffentlichung ist bisher unterblieben, weil sich in uns unzugänglichen unterirdischen Räumen noch Reste der französischen Besatzung blieben. Sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch einschließlich der bei den gestrigen vergeblichen Entlassungsversuchen eingebrachten über 700 ungewundene Gefangene gemacht, eine große Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet wurden. Auch die Kämpfe um die Hänge beiderseits des Werkes und um den Höhenrücken südwestlich des Dorfes Damloup sind siegreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellungen abzuwenden. Alle seine Gegenangriffe sind unter schwersten Verlusten feiggeschlagen.

Neben den Paderbornern haben sich andere Westfalen, Lipper und Ostpreußen bei diesen Kämpfen besonders hervorgetan.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Radow den Orden Pour le Mérite verliehen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Umfliehen zur großen Seeschlacht.

Berlin, den 7. Juni. (Amtlich.) Nach der Seeschlacht beim Skagerrak sind von deutschen Seestreitkräften eingebracht: von „Queen Mary“ 1 Fähnrich, 1 Mann; von „Indefatigable“ 2 Mann; von „Tipperary“ 7 Mann, davon 2 verwundet; vom „Nestor“ 3 Offiziere, 2 Desoffiziere, 75 Mann, davon 6 Mann verwundet; von „Romab“ 4 Offiziere, 68 Mann, davon 1 Offizier und 10 Mann verwundet; von „Turbulent“ 14 Mann, alle verwundet. Diese insgesamt 177 Engländer wurden von unseren Kleinen Kreuzern und unseren Torpedobooten gerettet.

Gefangene, die von der 5. Torpedobootsflottille aufgebracht wurden, haben ausgesagt, daß sie den Kleinen Kreuzer „Birmingham“ haben sinken sehen, und daß der Schlachtkreuzer „Prinzeß Royal“ schon schwere Schlagseite gehabt habe, als sein Schwesterkreuzer „Queen Mary“ unterging. Andere von der 3. Torpedobootsflottille gerettete Engländer haben schriftlich erklärt, daß sie das Sinken der „Warrior“, der „Prinzeß Royal“, des „Turbulent“, „Nestor“ und „Alcastra“ mit Sicherheit beobachtet hätten. (W. L. B.)

+ Die große Schlacht zwischen Bruth und Stry. — Fortschritt des Angriffs südwestlich von Anzio.

Wien, 6. Juni. (Amtlich.) wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere in Wolhynien an der oberen Pulitowa kämpfenden Streitkräfte in den Raum von Bud zurückgenommen. Die Bewegung vollzog sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner.

An allen anderen Stellen der ganzen Nordostfront wurden die Russen blutig abgewiesen, so nordwestlich von Katalowka am unteren Stry, bei Bececiang am Kormin-Bach, bei Sapanow, an der oberen Stry, bei Jaslowiec, am Danieft und an der bejarabitschen Grenze. — Nordwestlich von Tarnopol schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an anderer sieben Angriffe zurück. — Sehr schwere Verluste hat der Feind auch im Raume von Olsna und Dobronowicz erlitten, wo seine Sturmkolonnen vielfach im erbitterten Handgemenge geworfen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Asiago legten unsere Truppen den Angriff bei Cefuna fort und nahmen den Duvobello.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

+ Von der Front in Südazedonien.

Sofia, 6. Juni. Bericht des Generalstabes vom 5. Juni. An der mazedonischen Front weder Ereignisse noch Zusammenstöße von besonderer Wichtigkeit. Die Operationen beschränken sich auf schwache Zusammenstöße zwischen unseren und den feindlichen Patrouillen. Erwähnenswert ist, daß in den letzten Tagen der Feind Patrouillen gebraucht, die mit griechischen oder türkischen Uniformen bekleidet sind.

Konstantinopel, 6. Juni. Hauptquartiersbericht:

An der Irak-Front im Abschnitt östlich von Nasserich erbeuteten unsere Mudjids und unsere Truppenabteilungen auf dem Euphrat drei große mit Lebensmitteln für den Feind beladene Segelschiffe und machten die Besatzungen nieder. — Die seit einiger Zeit in Kasr-Schirin in Südpersien versammelten russischen Streitkräfte griffen unsere vorgeschobenen Abteilungen bei Khant an. Während ihre Truppen vom rechten und vom linken Flügel unsere Abteilungen zu umgehen versuchten, wurden sie durch unsere Reservegruppen von hinten und in der Flanke angegriffen. Die Flügelgruppen sowie zwei andere feindliche Einschließungskolonnen wurden zu regelloser Flucht gezwungen und einige Zeit von den Unsrigen verfolgt. — Die feindlichen Verluste werden auf 800 Mann geschätzt, darunter, wie durch Zählung festgestellt, über 100 Tote.

An der Kaukasus-Front sehen unsere Truppen im Zentrum stoffförmig und mit Erfolg ihre Offensive fort und sind bis auf 8 Kilometer westlich von Aschale herangerückt. Diese seit einiger Zeit wirksam gegen den linken Flügel des Feindes durchgeführte Offensive wurde seit vorgestern gegen die Stellungen des feindlichen rechten Flügels auf den Ostabhängen des Kops verges ausgebeutet. Hier vertrieben unsere Truppen durch Bajonetangriffe den Feind aus seinen Stellungen in einer Ausdehnung von 14 Kilometern und jagten ihn 8 Kilometer weiter nach Osten, wobei sie ihm Verluste von über 1000 Mann an Toten und Verwundeten zufügten und 67 Gefangene machten. Unsere Truppen besetzen die beherrschenden Stellungen auf diesem Hügel, momentlich die Bergketten des Nakran-Gebirges. So geht die im Zentrum auf einer Front von über 60 Kilometern durchgeführte Offensive trotz der Unbilden der Witterung zu unsren Gunsten weiter.

Von den übrigen Fronten teils wichtige Nachrichten.

+ Kleinere Kämpfe, ichen zur Seeschlacht von Skagerrak.

Wie die „Badische Presse“ aus Berlin erzählt, sprechen die bisher von der englischen Admiralität gegebenen britischen Schiffsverluste in der Seeschlacht in der Nordsee bei Jutland von 161 Tote, 137 Verwundete und 5 Vermisste. — Die tatsächlichen Verlustsziffern dürften sich wohl doch etwas belaufen!

London, 7. Juni. (Amtlich.) Die Verluste in der Nordseeschlacht nicht gesunkenen Schiffe betragen 161 Tote, 137 Verwundete und 5 Vermisste. — Die tatsächlichen Verlustsziffern dürften sich wohl doch etwas belaufen!

„Daily Mail“ meldet aus Kienfing vom 4. Juni, die Deutschen am Sonnabend und Sonntag den 5. und 6. Juni die erste britische Wiedung eines schlimmen Eindruck gemacht habe. (Wie würde das „schlimme Eindruck“ erst gestalten, wenn man den dem wahren Hergang der Schlacht Kenntnis hätte?)

+ Von einem deutschen Vorpostenschiff vertrieben. — Kopenhagen, 6. Juni. „Berlingske Tidende“ richtet aus Kalm: Ein deutsches Vorpostenschiff vertrieben einen englischen Dampfer durch den Sund in nördlicher Richtung. Der Dampfer entkam jedoch Helsingborg und setzte später die Fahrt auf Schweden fort. — Der schwedische Dampfer „Garn“ wurde gestern südlich vom Sund von den Deutschen aufgegriffen und nach Swinemünde geführt.

+ U-Boot-Bezug. — Minenopfer.

London, 7. Juni. „Lloyds“ melden aus Kalm: 30. Mai: Die Segelschiffe „Redentore“ und „Santini“ mit Schwefel auf der Fahrt von Vico nach Kalm sind am 20. Mai von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden. Dasselbe Unterseeboot hat, wie bekannt wird, noch ein mit Schwefel beladenes, von Porto S. docle nach Südfrankreich bestimmtes Segelschiff versenkt. Der norwegische Dampfer „Sigronone“, der von Kalm nach Amsterdam unterwegs war, ist dicht bei der Mündung gesunken; die Besatzung wurde in Spanien gelandet.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 8. Juni. Die Metzgerei des Herrn Schumann in der Hauptstraße dahier ist jetzt hiesige Fernsprechnetz angeschlossen worden und hat unter der Rufnummer 215.

— Keine Beschlagnahme von Familienunterstützungen für rückständige Steuern. Bei den Verhandlungen Reichstag ist von verschiedenen Seiten darüber Bescheid geführt worden, daß die aufgrund des Gesetzes vom Februar 1888 und 4. August 1914 sowie der Reichsratsverordnung vom 21. Januar 1916 gewährten Familienunterstützungen für rückständige Steuern nicht worden seien. Ein solches Vorgehen wird in einem Bescheid des Ministers für unzulässig erklärt. Der Minister gehörigen in den Dienst eingetretener Mannschaften stehende Unterstützungsanspruch sei der Pfändung nicht unterworfen. Nach dem Zweck des Gesetzes sei die Unterstützung als Beiträge zum Unterhalt der Mannschaften zu betrachten. Dem entspreche es auch hinsichtlich der Unpfändbarkeit der Unterstützungsansprüche ohne weiteres, daß die Aufrechnung nicht unterliegt und daher auch nicht eintreten werden kann.

— Seifenbezug technischer Betriebe. Bekannt bestimmt die Bekanntmachung über den Bezug von Seife usw. vom 18. April, daß technische Betriebe besonderen Antrag einen Bezugsschein für Seife von der Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Öle, Fette, Seifenkontrolle, in Berlin NW. 7, Unter Linden 68 a., erhalten. Diese Bestimmung hat in den weitesten Kreisen von Industrie und Handel keine mißverständliche Auslegung erfahren. Der Kriegsausgleich ist lediglich ermächtigt, den Bezug solcher Mengen freizustellen, welche eine technische Verwendung finden, d. h. zur Fabrikation selber unmittelbar benötigt werden und durch Ersatzmittel nicht ersetzt werden können. Es ist aber völlig zwecklos, wenn Fabriken, Büros usw. Anträge zwecks Beschaffung von Seife einbringen.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilhelms.
(Nachdruck nicht gestattet.)

Starr und finster wurde das schöne Antlitz, fest bis sie die Zähne zusammen, hochauferichtet, wie ein steinernes Bild, steht sie da, mit aufgerissenen Augen ins Leere stierend. „Haha“, lachend, bebend ringt es sich von ihren blutleeren Lippen, „da kommen sie — sie wollen mich verlocken, verführen — dort Franz von Brizdorf — Philipp von Gorbis — und dort — Alex von Scheidt! Ja, alle — sie alle — kommen! Sieh, wie sie mit den Fingern auf mich zeigen — wie sie spotten! Ja! Sie wollen mich fesseln — mich binden — nein — nein — ihr dürft es nicht — ich will es nicht! Laßt mich los! — Los!“

Verzweifelt wirft sie die Arme in die Höhe, um sich gegen die Angriffe der Verfolger, die ein toller Wahnsinn ihr vor die Augen zerrt, zu wehren. Ihre Brust leuchtet, der Atem fliegt, wild tollend die Augen, da — ein maritimer Schrei! „Henry, da — kommt Henry — er will mich fortreißen, mit sich, o, das Blut, das Blut — nein, ich will — ich will nicht! Franz, komm, komm — hilf mir, hilf — hilf mir!“ Wieder durchzittert ein markdurchdringender Schrei die Luft, langsam verhallt er in der weiten Stille ringsum.

Hochaufliegend schlagen die Wellen über dem unglücklichen Weibe zusammen, die Wasser gurgeln und fischen und umflämmern mit eiserner Gewalt ihr Opfer, um es nie, nie wieder loszulassen. —

Ruhig und spiegelklar liegt die Wasseroberfläche, die Wellen klingen in munterem Reigen und ein leiser, milder Wind streicht lieblosend drüber hin. Nichts, nichts gibt Kunde von dem grausigen, erschütternden Drama, das sich vor wenigen Minuten hier abgespielt hat, jener furchtbare Abschlus eines verheulenen Lebens. Nur die zarten Blumentender flüsternd sich im Winde zu und neigen betrübt die duftenden Köpfe, nur die alten, ehrwürdigen Tannen schütteln trauernd die mächtigen Zweige, und die Vögel singen in süßer, klagender Weise — ein Totenlied. —

Mit einem Aufhieb hielt ein dunkles, elegantes Auto vor der Startell'schen Villa. Der Chauffeur öffnete den Verschlag und drei Herren in Zivil stiegen aus. Es sind dies der Kriminalkommissar Greif und zwei Schutzleute. Die Herren gelangten durch die unverschlossenen Türen ohne Hindernisse sofort in's Innere des Hauses und Greif, der die Haustür mit einem Dietrich abgescloffen und diesen zu sich gesteckt hatte, sprach erklärend: „Einer von Ihnen muß hier unten bleiben und genau darauf achten, ob sich im Hause etwas Verdächtigtes regt.“ Mit einem der Schutzleute stieg er dann vorsichtig, langsam die Treppe hinauf, bis zu dem ihm bekannten Boudoir der Tänzerin. Er lauschte angestrengt an der Tür, doch, merkwürdiger, nichts regte sich. Totenstille im ganzen Hause. Entschlossen öffnete Greif die Tür und trat ein, das Gemach war leer. Rasch trat der Kommissar in das anstößende Zimmer, doch auch dieses war leer. Keine Spur von einem menschlichen Wesen. Greif griff sich an die Stirn. „Himmel! Sollte die Lunte gerochen haben? Das wäre ja noch schöner!“ Er rannte mit fränkischer Hast zusammengezogener Stirn in den Raum auf und nieder, sich alle Gegenstände genau betrachtend.

„Herr Kommissar“, rief der Schutzmann leise, „bitte, sehen Sie hier, einen unvertierten Brief. Sollte der vielleicht von Belang sein? Anscheinend ist er noch nicht lange geschrieben.“

„Donnerstag! Na, geben Sie mal das Ding her.“ Der Beamte reichte dem Kommissar den Brief und dieser las ihm die letzten Worte, die Diane Startell an ihren Mann gerichtet. Finster war sein Gesicht als er geendet, und erregt fuhr er immer wieder mit der Hand über die Stirn. „Du!“ stieß er plötzlich aus. „Hier ist unsere Mission zu Ende, hier hat das Schicksal uns vorgebaut. Lesen Sie rasch, und dann zu dem Mörder!“

Der Polizist ergriff das Blatt und las mit bestürzter Miene die mit zitternder Hand geschriebenen Worte: „Wenn Du diese Zeilen liest, Henry Startell, dann hat der Tod mit seinem starken Arm mich Deiner Herrschaft entzogen. Als Du mich vor 4 Jahren, durch Trug und List, locktest, und ich, geblendet vom Reichtum und von den eiteln Weltfreuden, Dein Weib wurde, ahnte ich nicht, daß das Leben mich so betrügen würde. Du hastest den Kontrakt mit der französischen Regierung abgeschlossen, Du leistetest für klingendes Gold Spionendienste — und ich — war Deine Gelferin. Ich tat es erst, weil mich die abenteuerlichen Diebstähle interessierten, später zwangst Du mich dazu. Ich mußte mir als Tänzerin in er-

sten Gesellschaftskreisen Zutritt verschaffen, und das mußte ich. Ich mußte Alex von Scheidt betriegen, weil Du mir, wertvolle Papiere in seinem Besitz. Du hast dich alles in mir sich dagegen fränte, diesen Mann zu gehen. Du zwangst mich, ich folgte Dir und betrog den Mann, der an mich glaubte und mich liebte, ein höheres Wesen.“

Dieser Mann hat, um meine Ehre zu verteidigen, mich getötet, im Duell mit dem Grafen Gorbis. Ich konnte anders; ich habe mit mir und der Welt abgeschlossen, den Plan, den gestohlenen Festungsplan, während Du ihn aus Deiner Tasche genommen, und wenn Du diese liest, dann liegt der wertvolle Plan dort, wo er hingehört, auf dem Schreibtisch des Grafen Brizdorf. So ist meine Schuld gebüßt. Ich wollte, ich könnte ihm den Schmerz ersparen, ihm den Mord an die Braut anzuzeigen — zu spät.“

Während reißt sich vor mir ein Abgrund auf, in dem ich mit offenen Augen hineinrennen muß. Dieses Leben muß endlich zerfallen, wenn mein armes, geliebtes Herz ruhen soll; oft habe ich gelacht, getanzt mit meinen zerrissenen Herzen. Ich kann nicht mehr. Möge die Deine furchtbare Schuld, den Mord an dem alten Herrn vergeben; Du hast ihn in blinder Wut gemordet, weil er betrogen, so wie Du ihn die ganze Zeit betrogen hast, zu schrecklich, zu quälend, als mir Wissen eines solchen Verbrechens zu leben, das Blut an Deinen Händen und mich zum Wahnsinn bringen. Ich nehme Deine Schuld in den Tod, Henry Startell, möge Gott mir vergeben, wohl. Diane Startell.“

Wortlos reichte der Beamte dem Kommissar den Brief, der ihn zu sich riefte und dann leise sprach: „So, und wollen wir den Henry Startell mal ein bißchen abtun?“

Die Beiden durchsuchten alle Zimmer, die in dem Hause geschloffen lagen, aber von dem Gesuchten fanden sie keine Spur. Beim seligen Rantatus, den Lärm müssen wir finden; los, mal runter ins Parterre! Viel Zeit haben wir nicht, ich muß sofort zu Graf Brizdorf — los!“

Vor der Tür des Zimmers, das Diane abgeschlossen hatte, lauschte Greif angestrengt. „Es zum Teufel, das Schicksal hat alte Sünden mit der größten Seelenruhe. Na, dem

Die römischen Blätter „Tribuna“ und „Giornale d'Italia“ dagegen betonen, wie schwer ersichtlich der Verlust ist, den England und die gesamte Entente erlitten hat.

